

Kurt Walter Petzold

* 26. 5. 1897 Dresden

† 31. 1. 1947 Speziallager Mühlberg



Kurt Petzold im Sommer 1944 mit Tochter Gudrun auf dem Arm.



Kurt Petzold, Ortskrankenkassenleiter in Ballenstedt/Harz

Bericht von Gudrun Pawlytta, geb. Petzold

29.08.2012

Mein Name ist Gudrun Pawlytta, geb. Petzold. In Ballenstedt am Harz bin ich groß geworden und habe dort bis zur Heirat 1967 gelebt. Von 4 Geschwistern als Jüngste habe ich mit damals 1 1/2 Jahren persönlich keine Erinnerung an meinen Vater. Das ist sehr schmerzlich für mich.

Mein Vater, Kurt Petzold, war in Ballenstedt bis zu seiner Verhaftung Ortskrankenkassenleiter.

Als es bei mir 1958 darum ging, nach der 8. Klasse die erweiterte Oberschule zu besuchen, bekam ich trotz guter Noten wider Erwartung eine Ablehnung. Von meinem Klassenlehrer erfuhr ich unter 4 Augen, die Absage bekäme ich wegen meines Vaters. Es war 13 Jahre nach Kriegsende!

Was hatte er sich aber zu Schulden kommen lassen? In dem letzten Kriegsjahr wurde er zur Flugwache nach Halberstadt beordert. Konnte er sich dagegen wehren? Natürlich hatte er keinen Widerstand geleistet und ich weiß auch nicht, wo er sich in der Zeit des Nationalsozialismus einbinden musste, um nicht seine Stelle zu verlieren. Eine Frau und 4 Kinder hatte er zu versorgen. In den Listen der Gefangenentransporte steht, er wäre Blockleiter gewesen. Ich kann nicht sagen, ob das überhaupt den Tatsachen entspricht, weil es dazu die einzige Quelle ist. In dem Gebäude der Krankenkasse, wo wir auch wohnten, wurde in den letzten Jahren ein Luftschutzkeller eingerichtet. Vielleicht hatte es damit zu tun. Jedenfalls gab es einen Denunzianten, der ihn angezeigt hat. Die Russen konnten es nicht wissen.

Mitteldeutschland war nach der Kapitulation 1945 Anfang Mai bis Juli von den Amerikanern besetzt, aber dann wurde Berlin durch das Anfang August 1945 beschlossene Potsdamer Abkommen in 4 Sektoren geteilt. Dadurch fand eine Verschiebung der Besatzungszonen statt. Die Amerikaner zogen bei uns ab und die Russen wurden ihre Nachfolger. Es begann die Zeit der Verhaftungen in Mitteldeutschland und die Umfunktionierung

bestehender Lager in Internierungslager. Damit fing für meine Familie, für Sie und für viele andere das Schicksal an, das uns immer wieder zur Erinnerung und Mahnung zugleich an diese Orte ruft.

Unseren Herzog Joachim Ernst von Anhalt, geb. 1901, wollten die Amerikaner mitnehmen. Er hatte sich nichts zu Schulden kommen lassen und blieb auf seinem Schloss in Ballenstedt. Das Schloss wurde beschlagnahmt und er inhaftiert. Er ist der Vater von Prinz Eduard von Anhalt. Der arbeitet als Journalist und ist bekannt durch zahlreiche Auftritte in den Medien. Der Herzog wurde nach Buchenwald gebracht und dort verstarb er 1947 – auch an den katastrophalen Lagerzuständen.

Am 16. August 1945 kam jemand zu uns nach Hause. Er fragte meinen 5 Jahr älteren Bruder, der gerade auf der Treppe stand, ob mein Vater zu Hause wäre. Von ihm bekam mein Vater die Aufforderung, sich am nächsten Tag im Rathaus zu melden. Er hatte kein schlechtes Gewissen und fand sich dort am 17. August ein. Am Abend des gleichen Tages um ca. 22 Uhr fuhr ein Lastwagen mit meinem Vater vor. Er sollte sich noch ein paar Sachen einpacken und verabschiedete sich noch von uns Kindern. Mein ältester Bruder, 16 Jahre alt, war noch auf. Wir drei jüngere Geschwister schliefen bereits. Meiner Mutter hatte er noch seinen Ehering aufgesteckt. – Von diesem Tag an erhielten wir kein Lebenszeichen mehr. Die Fragen, wo ist er - vielleicht sogar in Russland - wie geht es ihm oder auch lebt er noch, darauf gab es jahrzehntelang keine Antwort. Das war unmenschlich. Mich hat es jedenfalls die ganze Zeit meines Lebens bewegt und nicht zur Ruhe kommen lassen.

Gab es in unserer Gegend sogenannte Heimkehrer, hat meine Mutter sie abends heimgesucht, um vielleicht irgendetwas über den Verbleib meines Vaters zu erfahren. Aber wie wir alle wissen, hatten sie Redeverbote und keiner wollte seine gerade erlangte Freiheit aufs Spiel setzen. Außerdem gab es zu viele Gefängnisse und Lager. Es hätte Zufall sein müssen, um gerade mit ihm zusammen gewesen zu sein.

Von der Krankenkasse erhielt meine Mutter Anfang 1946 die Kündigung meines Vaters. Ich zitiere wörtlich: „Zur Säuberung der Verwaltung, Behörden und Wirtschaftsbetriebe von Nationalsozialisten sprechen wir hiermit Ihre fristlose Dienstentlassung ohne Gehalts-, Pensions- und Rentenansprüchen rückwirkend zum 20. Juli 1945 aus.“

Wir mussten aus der Dienstwohnung raus und zogen unter sehr beengten Verhältnissen zu meinen Großeltern.

In den ersten Jahren nach der Verhaftung meines Vaters folgte bei meiner Mutter eine schwere Operation und zu allem kam noch der Unfall meines 13 Jahre alten Bruders Ende November 1948 mit tödlichem Ausgang hinzu. Mein ältester Bruder wollte an der Bergbauakademie in Freiberg studieren, Daraus wurde nichts. Er ging mit 18 Jahren dann über Umwege ins Ruhrgebiet in den Bergbau und unterstützte uns mit Paketen. Meine Mutter und wir beiden übriggebliebenen Geschwister lebten von der Fürsorge und da sah es meist recht karg aus, wie man sich denken kann.

Erst 1960 bekam sie ein Dokument in die Hand, mein Vater wäre am 31.01.1947 auf dem Gebiet der Sowjetunion gestorben. Inzwischen kennen wir die Bedeutung dieser Formulierung, wonach die Lager als sowjetische Territorien von den Russen angesehen wurden. 30 Jahre später kam dann vom Suchdienst des DRK die Nachricht, dass er hier in Mühlberg verstorben ist. Das Sterbedatum war identisch.

Meine Mutter verstarb 1974. Sie hatte bis dahin sehr unter dem ungewissen Schicksal ihres Mannes gelitten. Als Folge verweigerte sie sich allen staatlichen Aufforderungen. Dazu zählten auch Elternabende. Für mich war das stets nachteilig. Ich versuchte, das abzumildern, indem ich in den höheren Klassen mit Einverständnis des Lehrers selbst zu den angesetzten Elternabenden ging.

1996 besuchten mein Mann und ich dieses ehemalige Lager in Mühlberg zum ersten Mal. Wir waren ganz allein an diesem Ort. Der Fährmann der Elbfähre hatte uns den Weg beschrieben. Auch er hatte hier einen Angehörigen verloren. Wir standen vor den Holzkreuzen, die bis zu diesem Zeitpunkt schon aufgestellt waren.

Da fiel meinem Mann der Name Hans Hackemesser auf. - Hackemesser? Das war doch der Name seiner Tanzstundenlehrerin in Aschersleben! Sie wohnte in seiner Nähe. Mein Mann besitzt eine Teilnehmerkarte eines Bekannten von 1946. Darauf steht Tanzschule Hans Hackemesser - Lehrer der Tanzkunst, unterschrieben von Anneliese Hackemesser. Mein Mann war damals zur Tanzstundenzeit ca. 17 Jahre alt und wusste nichts vom Verbleib ihres Mannes. Das Thema war tabu in der DDR, wie wir alle leider erfahren haben. Schweigen.....über das Schicksal der nächsten Angehörigen!!! Erst durch mich lernte er die näheren Umstände kennen. Wir kennen alle das Lagerlied von ihm, er hat es gedichtet und komponiert. Wir sangen es mehrfach bei diversen Treffen in Mühlberg.

Bis 2004 fuhren wir regelmäßig zu den Buchenwaldtreffen der dortigen Initiativgruppe, geleitet von Frau Brauer und ihrem Mann.

Seit ich weiß, mein Vater ruht hier, komme ich jedes Jahr mit meinem Mann nach Mühlberg und wir sind der Initiativgruppe für ihre Aufarbeitung und ihren unermüdlichen Einsatz sehr dankbar, Durch das gemeinsame Schicksal, gleichwie es die Einzelnen hier traf, fühlen wir uns mit Ihnen allen verbunden. Danke!

Gudrun Pawlytta

Lagerlied

Fern in der Heimat wartet mein Lieb', wartet auf mich stets in Treue. Schaut nach den Sternen, grad' so wie ich, Wiedersehn hoffend auf's Neue.

Hab nur Vertrauen, hab nur Geduld! Lenk die Gedanken zu mir. Schicksal, du schenkst uns doch bald deine Huld! Dann, mein Lieb', komm ich zu dir!

Text und Musik: Hans Hackemesser aus Aschersleben, verstorben im NKWD-Lager I in Mühlberg